

Godly Play – eine neuer Ansatz in der Gemeindearbeit?

„Godly Play“ heißt ein ungewohnter Ansatz in der religiösen Bildung und Erziehung. Godly Play kommt aus der Kinderkirche und wird in mehreren Ländern im weiten Spektrum der Religionspädagogik - vom Elementarbereich bis zur Seniorenarbeit - erfolgreich praktiziert, unter bestimmten Voraussetzungen auch im Religionsunterricht. Besonders bewährt hat sich dieser religionspädagogisch-katechetische Ansatz in reformpädagogischer Tradition bei den Vier- bis Zehnjährigen. Auf ihnen liegt im Folgenden der Fokus.

„Godly Play“ ist auch im Englischen ein Kunstwort. Der Name steht für ein Programm, das geistliches Wachstum fördern will. Im vertieften Sinne von „Spiel“ (Schiller: „Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt!“) geht es um die selbsttätige und freie Aneignung zentraler Elemente der christlichen Tradition. Man könnte auch sagen: Es geht um ein spielerisches „fromm Werden“ im Hören und Tun, im Nachvollzug und im kreativen Ausdruck.

Dieser religionspädagogische Ansatz stellt den Mensch in den Mittelpunkt. Er versucht den alten Leitsatz Maria Montessoris „Hilf mir, es selber zu tun!“ konsequent umzusetzen. Kinder werden nicht belehrt, wer Gott ist, sondern sollen dies eigenständig entdecken können. Dazu wurden von dem amerikanischen Gemeintheologen Jerome Berryman in über 30-jähriger Praxis Erzählvorlagen zu biblischen Geschichten und kirchlichen Traditionsstücken mit eigenen Erzählmateriale-

wickelt. Das Konzept ist kindgemäß und traditionsverbunden zugleich. Es vermittelt mehr als nur Wissen über den christlichen Glauben. Es ist eine ganzheitliche Entdeckungsmethode, um einen gelebten Glauben zu entwickeln. Eine liturgisch gestaltete „vorbereitete Umgebung“ bietet Raum, gemeinsam eine persönliche Spiritualität zu entfalten. Mit ausgewählten Materialien und heuristischen Methoden fördert Godly Play die selbstständige Aneignung biblischer Geschichten und das liturgische Lernen.

Jede Godly-Play-Einheit hat ihren liturgischen Rahmen und orientiert sich an der Grundstruktur des christlichen Gottesdienstes. Die Kinder werden an der Tür begrüßt und bekommen in einem Kreis auf dem Boden sitzend eine Geschichte erzählt. Mit unterschiedlichen Figuren, Tüchern oder Gegenstände wird das Erzählte visualisiert und auf entschleunigte, meditative Weise vorgetragen. Bewegungen und Symbolhandlungen sind wesentliche Ausdrucksformen (unspoken lesson). Es ist von großer Bedeutung, die Erzählvorschläge inwendig und deshalb auswendig zu lernen. Die erzählende Person soll die Geschichte zuerst für sich spirituell durchdrungen und persönlich geerdet haben. Die Erzählung dient den Kindern nicht zur bloßen Unterhaltung oder Belehrung, sondern wird von ihnen als geheimnisvolles Geschenk wahrgenommen. An sie schließt sich das religionsdidaktische Kernstück – das ergründende Gespräch an. Vier heuristische Grundfragen tauchen immer wieder auf: Welcher Teil hat euch am besten gefallen? Welcher ist wohl der Wichtigste? Wo kommt ihr in der Geschichte vor? Welchen Teil könnten wir weglassen, ohne dass die Geschichte etwas verliert? Neben einer

besonderen Anleitung, Assoziationen zu imaginieren, sind es solche hermeneutische Mittel, die es den Kindern ermöglichen, eigenständig zu theologisieren und das erfahrene Wort Gottes auf ihr Leben zu beziehen. Im sich anschließenden individuellen Spiel der Kinder vertiefen sie das Gehörte mit kreativen Mitteln, arbeiten an seiner Bedeutung und verinnerlichen es nachhaltig. Jedes Kind wählt für sich selbst eine Form der gestalterischen Aneignung. Entweder bedient es sich an einer breiten Palette an Kunst- und Bastelmaterial. Oder es verwendet das Geschichtenmaterial auf seine je eigene Art. Nach einem kleinen Fest mit Gebet, Lied und Segen werden die Kinder persönlich verabschiedet. Durch einen regelmäßigen, vorhersehbaren Aufbau der Godly-Play-Stunde werden die Kinder in die Praxis eingeführt, wie sie sich Zeit nehmen können, um Gott näher zu kommen. Eine Einheit dauert rund anderthalb Stunden, kann aber je nach Zeitbudget variiert oder gekürzt werden.

Der Raum hat eine eigene didaktische Funktion. In ihm sind die biblischen Geschichten in Form von Materialien, in Bildern oder im zentralen Regal, auf das der Sitzkreis ausgerichtet ist, präsent. Die Kinder selber werden an der Gestaltung und Ordnung des Raums beteiligt. Der Raum selber strahlt etwas aus, das Wertschätzung und einen sorgfältigen Umgang mit den Materialien hervorruft.

Einzelne Hürden sind in Bezug auf Raum, Materialien und Personen zu überwinden. Wird Godly Play als Gesamtkonzept und nicht nur in Teilstücken, zum Beispiel als Erzählmethode praktiziert, braucht es einen Raum, der nicht auch noch beliebig anderen Zwecken dienen kann. Die Materialien

für die Geschichten und kirchlichen Traditionsstücke kosten Geld und, wenn sie selbst angefertigt werden, engagiertes Anpacken. Damit bietet sich aber auch die Chance, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen über praktische Zugänge zu gewinnen und sie für ein außergewöhnliches Projekt zu begeistern. Bei Godly Play arbeiten immer zwei Personen im Team zusammen. Beide müssen ausreichend geschult und mit dem Ansatz vertraut gemacht werden.

Godly Play muss nicht nur aus dem Englischen übersetzt, sondern auch an unsere kulturellen und kirchlichen Verhältnisse angepasst werden. Dies geschieht in einer bundesweiten Arbeitsgruppe, die im Dezember 2004 den Verein „Godly Play deutsch e.V.“ gegründet hat. Die Arbeit in Württemberg wird vom Pädagogisch-Theologischen Zentrum (PTZ) koordiniert. Godly Play ist kein Ansatz, der autodidaktisch angelesen und umgesetzt werden könnte. Für die Kunst des Erzählens mit Legefiguren oder die Imaginations- und Ergründungsphase unter anderem sind qualifizierende Fortbildungen erforderlich.

Wolfhard Schweiker